

«Es bräuchte mal einen mehrtägigen Streik»

Medien Markus Böni, der frühere Programmleiter von «Telebielinge», ist als Newsmanager bei der SDA tätig. Ohne die Nachrichtenagentur sähe die hiesige Medienlandschaft anders aus, ist er überzeugt. Er äussert aber auch Verständnis für die Situation der Geschäftsleitung.

Interview: Tobias Graden

Markus Böni, wie alt sind Sie?
Markus Böni: Ich werde bald 57. **Da haben Sie also Glück.**

Ja. Wenn ich dieses Jahr 61 werden würde, würde man mich entlassen. Alle, die 61 sind oder älter, erhalten die Kündigung. Das Alter schützt im Moment nicht vor Entlassung oder Pensenreduktion. **Wie präsentiert sich die Lage bei der Nachrichtenagentur?**
Welche Lage? Die fachliche oder die emotionale?

Beides.

Es ist natürlich eine schwierige Zeit. Die Stimmung ist bedrückt, um es mal so zu sagen. Es wird aber auch mehr zusammen gesprochen als sonst. Der Abbau soll so rasch erfolgen, niemand weiss genau, was los ist, es herrscht grosse Unsicherheit. Und den Gekündigten geht es natürlich nicht gut.

Es dürfte nun wenigstens wohl das erste Mal überhaupt so sein, dass eine breitere Öffentlichkeit auf die SDA aufmerksam wird.

Beim letzten Stellenabbau war ich noch nicht dabei. Dieses Mal verfolgt die Redaktionskommission schon das Ziel, dass wir wahrgenommen werden. Sei es mit Auskünften an die Medien oder mit dem Warnstreik. Ich finde das gut, die Frage ist bloss: Nützt es auch etwas?

Es scheint angesichts der Lage in der Medienbranche allerdings schon plausibel, dass auch die SDA sparen muss. Wehrt sich das Personal gegen etwas, das ohnehin unausweichlich ist?

Dass man sparen muss, trifft zu. Die Belegschaft stört aber in erster Linie die Art des Vorgehens. Dieses wirkt extrem überstürzt. Warum will man nicht warten, bis die Fusion mit Keystone vollzogen ist? **Laut dem Sprecher der Geschäftsleitung könne man mit Massnahmen nicht zuwarten, alleine die Lohnkosten betragen zwei Millionen Franken pro Monat.**

Meine private Meinung ist: Es ist nicht einsichtig, warum das plötzlich so schnell gehen muss. Wie der Status Quo aussieht, wusste man auch schon vor einem halben Jahr. Mit etwas mehr Ruhe und besseren Vorstellungen über die Zukunft könnte man sicherlich besser planen.

Die Belegschaft kritisiert das Verhalten der Geschäftsleitung. Was sind Ihre Kritikpunkte?

In erster Linie ihre schlechte Kommunikation. Man kennt das ja auch bei anderen Medienhäusern, dass eine intransparente Informationspolitik herrscht, dass man die Leute wenn überhaupt, dann zu spät ins Boot holt, dass man keine Strategie für die Zukunft hat. Ich verstehe dabei durchaus beide Seiten: Einerseits muss man auf die Ressourcensituation reagieren, andererseits ist aber auch berechtigte Kritik an den getroffenen Massnahmen nötig. Wir finden beispielsweise, dass wir uns zu günstig verkaufen, wenn der neu geschaffene Videodienst ohne Aufpreis im Basisdienst enthalten ist.

Die Geschäftsleitung hat keine Wahl, als auf den von den Verlegern ausgeübten Druck zu reagieren – sie ist hauptsächlich in deren Besitz. Liegt die aktuelle Situation nicht letztlich in der Besitzstruktur der Agentur begründet?

Absolut. Das ist aus meiner Sicht das grösste Problem. Unsere Besitzer haben im Verwaltungsrat die Kosten- und Preisstrategie für 2018 beschlossen, sind aber als Kunden nicht bereit, dies zu bezahlen – und dabei handelt es sich um die genau gleichen Firmen. Das ist eine unsägliche Konstruktion, vor allem wenn das Ganze künftig Rendite abwerfen soll.

Die Redaktionskommission beklagt sich, dass ihr der Einblick in die Zahlen fehlt. Sehen Sie das auch so?

Ich bin zwar nicht Mitglied dieser Kommission, aber ich kann das bestätigen. Um seriöse Gegenvorschläge unterbreiten zu können, bräuchte es fundierten Einblick in die Zahlen, und dieser wurde nicht gewährt, wie internen Mitteilungen zu entnehmen ist.

Die SDA wird nun mit der Fotoagentur Keystone fusioniert. Kann dies nicht auch eine Chance sein?

Die SDA wird so zu einem gewinnorientierten Unternehmen, und das ist neu. Das stört die Redaktion sehr: Dass letztlich der Gewinn ausschlaggebend ist, nicht die journalistische Arbeit und die Grundversorgung an Nachrichten für die ganze Schweiz.



Newsmanager Markus Böni: «Stiftungsmodelle könnten unabhängigen Journalismus unterstützen.» Frank Nordmann

Ohne Gewinn geht es aber nicht auf Dauer.

Gewiss nicht, aber es ist problematisch, wenn nun in erster Linie Shareholder-Interessen befriedigt werden müssen. Darum wird der Bereich Corporate ausgebaut: Mit Leistungen für Firmen ist viel Geld zu verdienen. Doch wir befürchten das Entstehen einer Grauzone. Wer sich als richtiger Journalist versteht, will sich nicht kaufen lassen.

Generell wird seitens der Redaktion und der Gewerkschaft der Eindruck erweckt, die journalistische Grundversorgung der Schweiz sei in Gefahr. Das dürfte dann doch eine etwas zugespitzte und dramatisierte Aussage sein.

Das finde ich nicht. Die SDA ist das Grundrauschen der Schweizer Medienlandschaft, vor allem für die kleinen und mittleren Anbieter. Sie würden anders aussehen, wenn es uns nicht gäbe. Darum bin ich auch der Meinung, dass nicht nur ein Warnstreik, sondern eine mehrtägige Arbeitsniederlegung nötig wäre: Um zu verdeutlichen, wie die Medien ohne uns aussähen. Doch mir ist natürlich auch klar: Die nächsten Jahre werden für die SDA eine enorme Herausforderung, wenn allenthalben multimediale Newsrooms gebildet werden.

Jedenfalls ist es für eine Redaktion, deren grösstes Gebot die Neutralität und Zurücknahme des eigenen Standpunktes ist, wohl recht speziell, einen Streik abzuhalten und

Person und Kontext

• Markus Böni, Jahrgang 1961, arbeitet seit 1988 als Journalist. In der Region ist er bekannt als früherer Programmleiter und Moderator von «Telebielinge», seit einem Jahr ist er Newsmanager bei der Nachrichtenagentur SDA.

• Die SDA sieht sich derzeit mit drastischen Sparmassnahmen der Geschäftsleitung konfrontiert, in der nächsten Zeit sollen fast 40 der 180 Stellen abgebaut werden. • Die Agentur befindet sich in der Zwickmühle: Ihre hauptsächlich Eigner – grosse Verlage und die SRG – sind gleichzeitig ihre wichtigsten Kunden, die angesichts der Lage in der Medienbranche unter Kostendruck stehen.

• Gestern ist Sandra Jean aus dem Verwaltungsrat der SDA zurückgetreten. Die Redaktionsdirektorin der Walliser Tageszeitung «Nouvelles» und Verantwortliche für die Magazine der ESH-Gruppe unterstützt die getroffenen Sparmassnahmen nicht. *tg*

einen dramatischen Brief an den Bundesrat zu schreiben.

Das zeigt doch gerade, dass es viel braucht, um diese Leute aus der Ruhe zu bringen, dass nun aber die grosse Mehrheit der Meinung ist, es brauche andere Lösungen als die von der Geschäftsleitung beschlossenen. Es ist ja auch bezeichnend, dass künftig in der Geschäftsleitung keine Person mehr mit journalistischem Hintergrund vertreten ist – obwohl auch dies keine Exklusivität ist in der Medienbranche.

Offenbar drohten andere Verlage mit dem Aufbau einer eigenen Agentur. Die SDA-Führung war also gezwungen zu reagieren.

Es gab bereits früher durchaus Agentur-Konkurrenz, in den 90er-Jahren waren noch bis zu vier Agenturen tätig. Es spricht doch auch für sich, dass es heute nur noch eine ist. Man kann sich fragen, ob der Markt gross genug wäre für eine zusätzliche Basis-Agentur. Der klassische Journalismus rechnet sich schlicht immer weniger gut, das wissen auch die Verlage.

Dass die SDA sparen muss, ist jedoch unbestritten. Welche Massnahmen wären denn aus Sicht der Redaktion tragbar?

Es hat wohl in Unternehmen generell immer noch etwas Luft.

Doch ob es gerade so viel ist, dass 40 Stellen abgebaut werden können und gleichzeitig der Service Public aufrechterhalten werden kann, wage ich zu bezweifeln. Darum gibt es ja nun auf politischer Seite Überlegungen, den Bund in die Finanzierung einzubeziehen, zumal dieser einer der grössten Kunden und auf die bisherigen Leistungen angewiesen ist.

Das lässt den Verdacht aufkommen, dass die drastischen Sparmassnahmen ein Manöver sind, um an Bundesgelder zu gelangen.

(überlegt) Bei uns wären sicherlich viele Leute darüber nicht unglücklich, wenn so die Interessen zwischen Besitzern und Kunden entflechtet werden könnten.

Braucht es generell öffentliche oder zumindest unabhängige Finanzierungsmodelle für Journalismus?

Wenn er sich wirklich gut rechnen muss, dürfte es in der Tat immer schwieriger werden, guten, professionellen, objektiven und fairen Journalismus zu finanzieren. Die Marktsituation ist extrem schwierig. Stiftungsmodelle könnten da unterstützen wirken.

Wir stehen vor der No-Billag-Abstimmung. Die SRG ist der drittgrösste Eigentümer der SDA, und ab 2019 sollen zwei Gebührenmillionen an sie fliessen. Falls es zu einem Ja am 4. März kommt, dürfte die Lage also noch schwieriger werden.

In der Tat. **Was muss aus Ihrer Sicht die Geschäftsleitung nun tun, damit wieder mehr Vertrauen entsteht?**

Sie müsste der Redaktion zumindest ein bisschen entgegenkommen, auch wenn sie rein rechnerisch kaum Spielraum hat. Wichtig ist uns vor allem zu wissen, wie Keystone-SDA künftig organisiert sein soll, welche Strategie sie verfolgt, welche Leistungen sie anbieten wird. Wenn diese Fragen geklärt sind, lässt sich über Sparmassnahmen diskutieren.

Wie erleben Sie persönlich Ihre Arbeit im Moment?

Wie gesagt: Ich verstehe beide Seiten, die Redaktion und die Geschäftsleitung. Und ich habe in meinem bisherigen Berufsleben auf beiden Seiten Erfahrungen gesammelt, die mir den Umgang mit der jetzigen Situation erleichtern.



Friedhof Madretsch: Bäume entwurzelt

Biel Der Sturm Eleanor hinterliess Spuren auf dem Friedhof Madretsch.

Neun Bäume wurden einfach entwurzelt, ohne jedoch grossen

Schaden anzurichten. Einzig eine Sitzbank unter einem Baum wurde inklusive Wurzelwerk in die Höhe gerissen. *sz/Bild: Sacha Felber*

Das Stedtlifescht soll wieder traditioneller werden

Nidau Nach dem Rückzug der bisherigen Organisatoren springt der Nidauer Daniel Leuenberger für das 50. Stedtlifescht ein. Der Charakter des Fests soll wieder lokaler und heimischer werden.

Daniel Leuenberger aus Nidau ist Mitinhaber der Integral & Leuenberger Werbeagentur AG, Biel. Mit seinem Team und unter Mithilfe einiger lokaler Mitarbeiter befindet sich die Planung und Gestaltung der Veranstaltung seit Mitte Januar in vollem Gang, wie die Stadt Nidau gestern mitteilte.

«Der Wunsch der Bevölkerung, das Fest wieder etwas ursprünglicher zu feiern, hängt na-

türlich auch von der konkreten Teilnahmebereitschaft des lokalen Gewerbes, der Nidauer Organisation und der Bevölkerung ab», lässt Daniel Leuenberger in der Mitteilung verlauten. Dem neuen Konzept entsprechend wende man sich deshalb bezüglich der Vermietung der verschiedenen Standplätze vorrangig an die in Nidau ansässigen Unternehmen. Auch bezüglich Veranstaltungen und Animationen ist die aktive Beteiligung von Vereinen und Schulen ein tragender Bestandteil des Konzepts.

Qualität vor Quantität

Generell wird das Team von folgendem Motto begleitet: Qualität vor Quantität. «Es geht nicht darum, Besucherrekorde zu erzielen, sondern den Festteilnehmern – ob Jung oder Alt – ein

fröhliches Frühlingsfest zu bieten», betont Leuenberger weiter. Dabei werde die Partystimmung nicht zu kurz kommen, aber es solle eben auch der traditionelle, gemütliche und geselligere Teil wieder vermehrt gepflegt werden.

Neue Ausrichtung

In den letzten Jahren sei der ursprüngliche lokale und heimische Charakter etwas verloren gegangen, was vor allem die ansässige Bevölkerung zu entsprechenden Reaktionen veranlasste, schreibt die Stadt Nidau weiter. Dies bewog die Behörden dazu, das bestehende Konzept zu überprüfen und eine neue Ausrichtung ins Auge zu fassen.

Traditionsreiche Geschichte

Der Ursprung des Stedtlifeschts geht zurück ins Jahr 1935. Da-

mals fand mit rund 10 000 bis 15 000 Besuchern die erste Ausföhrung des Maisonntags im Nidauer Stedtl statt. Dieser war als Gegenstück zu den Lesestonntagen auf der anderen Seeseite gedacht und sollte das Stedtl bekannter machen und beleben. 1968 wurde das erste Maibowlenfest von einem Organisationskomitee in Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein, angeschlossenen Vereinen und den Schulen von Nidau organisiert und durchgeführt. Erst 1980 wurde es zum Stedtlifescht umbenannt und entwickelte sich seither zu einer grossen regionalen Veranstaltung, die viele Schausteller, Marktfahrer und Besucher aus nah und fern anzog. *mt/sz*

Info: Ab Freitag, 25. Mai, 18 Uhr bis Sonntag, 27. Mai in den frühen Morgenstunden.